



**INFORMATIONSBRIEF [03/2024]  
DER CHRISTLICHEN LIBERALEN E.V.**

**Inhalt**

**Editorial** ..... 2

**Geistliches Wort**..... 3

**Weichenstellung für die Zukunft**..... 5

**Drei Gedichte von Milan Ernst Wenzler**..... 6

**Christentum, Aufklärung und Menschenrechte** ..... 11

**Bibel, Christentum und Menschenrechte: Einführung und Blick auf das Neue Testament**..... 14

## Editorial

Kandern im Advent 2024

Liebe Mitglieder der Christlichen Liberalen, liebe Schwestern und Brüder!

Als neugewählter Vorsitzender unseres Vereins begrüße ich Sie sehr herzlich!

Auf unserer Mitgliederversammlung im November haben Sie mich zum Nachfolger von Konrad Stockmeier gewählt. Ich freue mich über das große Vertrauen und bedanke mich bei Konrad für sein Engagement als Vorsitzender in politisch aufregenden Zeiten.

Der vorliegende Infobrief steht unter der Nachlese unseres Zusammenkommens im vergangenen November, namentlich die Manuskripte der Vorträge unseres Symposiums zum Thema «Christentum und Menschenrechte», für deren Organisation ich allen Beteiligten sehr herzlich danke. Es ist wichtig und keineswegs selbstverständlich, dass wir uns neben der formalen Vereinstätigkeit einer Mitgliederversammlung auch so viel Spielraum für thematische Veranstaltungen gönnen konnten. Es war immer unser Anspruch als Vorfeldorganisation, die christlich-liberale Grundlagenarbeit im Blick zu behalten, egal welche tagesaktuellen Nachrichten die Schlagzeilen beherrschen mögen. Wir werden diese Veranstaltung auch in den folgenden Infobriefen nacharbeiten.

Wer mich noch nicht kennt: Von Hause aus bin ich promovierter Theologe und derzeit – ganz klischeehaft-klassisch – Gemeindepfarrer einer Kleinstadtgemeinde in Südbaden. Daneben versehe ich einen Lehrauftrag an der Evangelischen Hochschule in Freiburg im Bereich Systematische Theologie. Im vergangenen Sommer erschien mein Buch über Friedrich Naumanns politische Theologie; im Grenzbereich von Theologie und Politik bin ich also ganz gerne unterwegs. Seit 2012 bin ich Mitglied unseres Vereins.

Nun freue ich mich auf gemeinsame Zusammenarbeit und Begegnungen mit Ihnen und wünsche uns allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr! Eine nächste Gelegenheit ist die Andacht im Vorfeld des Landesparteitags am 5. Januar 2025 in Fellbach, zu der ich Sie herzlich einlade.

Die Jahreslosung für 2025 – «Prüft alles und behaltet das Gute!» (1. Thess. 5, 21) – könnte ja kaum besser zu einer vorgezogenen Bundestagswahl passen, die ausgerechnet durch Differenzen über die richtige Prioritätensetzung notwendig geworden ist. Schließlich heißt es ja nicht «Prüft alles und behaltet auch alles!».

Nein, wenn man nur das Gute behalten soll, muss man sich entscheiden, auch dafür, was man *nicht* behält, sondern – warum auch immer – verwerfen muss. Das ist selten eine leichte Entscheidung. Darüber zu streiten, ist keine Schande. In 16 Jahren Merkel haben wir vor lauter vermeintlichen «Alternativlosigkeiten» (was nichts anderes ist als ein Euphemismus für Diskursverweigerung) völlig verlernt, über politische Prioritäten zu

streiten, wenn man mit Steuergeldern oder Schulden zum Nullzins jeden Konflikt zuschütten kann. Was uns dabei an Diskussionskultur verloren gegangen ist, haben wir leider erst in der Ampel gemerkt, als es zu spät war.

Was ebenfalls keine Schande ist: Die Politik konnte sich über die Frage nach den richtigen Prioritäten spätestens seit dem Haushaltsurteil des Bundesverfassungsgerichts nicht einigen. Dass es nun darüber zu Wahlen kommt, ist ein gutes Zeichen dafür, dass unsere Demokratie funktioniert: Wenn die Regierung sich in so fundamentalen Fragen nicht einig werden kann, legt man die weitere Entscheidung zurück in die Hände der Menschen. Ist es nicht eigentlich ein Privileg, in einem Land zu leben, in dem ein so tiefgreifender politischer Konflikt einfach durch Wahlen gelöst werden kann?

Nun liegt es an uns, den Aufruf der Jahreslosung politisch umzusetzen: «Prüft alles und behaltet das Gute!» Bei dieser Abwägung mögen uns gute Gedanken und die Zuversicht begleiten, dass Gott im Kind in der Krippe gezeigt hat, dass ihm an dieser Welt und an uns Menschen liegt.

Das wünsche ich uns allen,

Ihr

Dr. Christian Mack

Vorsitzender der Christlichen Liberalen

## Geistliches Wort

An Weihnachten feiern Christen das Kommen Jesu in «sein Eigentum» (Joh 1,11), in «sein Eigentum», das geprägt ist von Krieg und Gewalt, Bosheit und Gier, Geiz und Niedertracht, Korruption und Bestechlichkeit.

Die Botschaft Jesu, wie sie der Evangelist Johannes in seinem Evangelium formuliert und zusammenfasst, setzt die Zerrissenheit der Welt voraus, die Zerrissenheit zwischen der Sehnsucht nach Frieden und der Tatsächlichkeit des Krieges, die Zerrissenheit zwischen dem Wunsch nach Liebe und dem Faktum des Hasses, die Zerrissenheit zwischen dem Verlangen nach Großzügigkeit und der Existenz der Kleinlichkeit. Doch der Heiland stellt in den Worten des Evangelisten Johannes in der Antwort auf die Frage nach seinem Kommen fest: Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt selig mache (Joh 12,47b), nach einer neueren Übersetzung: Ich bin nicht als Richter in die Welt gekommen, sondern als Retter.

Worin besteht nach dem Heiland, dem Retter, die Rettung der Welt, ihre Seligmachung? Nicht in einer grandiosen Veränderung der Welt, in einem spektakulären Ende von Krieg,

Hass und Kleinlichkeit, sondern in einer ganz einfachen Sache: Jesus stellt in seinen Gleichnissen in immer neuen Variationen die unendliche und unerschöpfliche Liebe seines himmlischen Vaters vor Augen. Alle seine Gleichnisse handeln vom Reich Gottes, von der Herrschaft dieses himmlischen Vaters, aber alle Gleichnisse bringen auch zum Ausdruck, dass das Regiment des Gottes Abrahams in der bedingungslosen und uneingeschränkten Rechtfertigung aller Sünden, aller Missetaten, allen Unrechts besteht.

Ich muss nur an das vermutlich bekannteste aller Gleichnisse erinnern, an das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32). Der verlorene Sohn präsentiert uns als eindruckliche Gestalt die Verlorenheit der Welt: Er hat im Hause des Vaters gelebt, er ist vom Vater erzogen worden, er hat täglich seine Gebote, seine Weisungen und seine Orientierungshilfen erfahren, aber er lehnt sich dagegen auf, er will damit nichts mehr zu tun haben, er zieht aus seinem Vaterhaus aus. Erst in der Fremde wird ihm die Zerrissenheit seines Daseins bewusst, die Diskrepanz zwischen der Güte, die er beim Vater wahrgenommen hat, und dem Elend, in das er sich begeben hat. Als reuiger Missetäter kehrt er zurück, aber der Empfang ist ganz anders, als er sich das vorgestellt hat: Ohne alle Bedingungen nimmt ihn der Vater wieder auf, er lässt sogar ein Fest für ihn veranstalten, um seine aus Gnade, Liebe und Barmherzigkeit resultierende Rechtfertigung zu dokumentieren. Beiläufig erwähnt: In einem buddhistischen Gleichnis, das denselben Sachverhalt erzählt, besteht der Vater auf der Begleichung aller Schulden, die sich durch die Abwesenheit des Sohns ergeben haben.

Die Botschaft vom Reich Gottes war deswegen schon damals schwer zu verstehen und schwer zu ertragen, wie die Reaktion des älteren Bruders zeigt, und sie ist auch heute noch schwer zu verstehen und zu ertragen – gerade angesichts der geschilderten Zerrissenheit der Welt, nicht nur der heutigen Welt. Es gibt aber Verständnishilfen: Die US-amerikanische Psychotherapeutin Kristin Neff vermittelt auf dem Boden der Verkündigung Jesu eine Lebenseinstellung, die sie selbst als «Self-Compassion» («Selbstmitgefühl») bezeichnet. Mit diesem schönen Begriff will sie erläutern, wie Menschen eine Lebenseinstellung gewinnen können, in der sie sich mit ihren Schwächen, Fehlern, Übertretungen und Schuldgefühlen versöhnen und sich selbst der beste Freund werden. Dazu sind ihrer Ansicht nach drei Dinge notwendig: Freundlichkeit sich selbst gegenüber, Erkenntnis der Zugehörigkeit zur gesamten Menschheit und Achtsamkeit gegenüber den eigenen Gefühlen, auch und vor allem den schmerzhaften Gefühlen.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist gerade unter dem Aspekt des Selbstmitgefühls für uns erzählt und für uns geschrieben: Auch wir dürfen darauf vertrauen, dass wir mit allen Schwächen, mit allen Fehlern, mit allem Unrecht, das sich im Laufe eines Lebens angehäuft hat, zum Vater kommen dürfen und uns Rechtfertigung zugesprochen wird.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass auch und gerade die dunkelsten und finstersten Punkte unseres Lebens von unserem Schöpfer verstanden und akzeptiert werden. Das ist eigentlich das Schönste, was zum Weihnachtsfest gesagt werden kann, und es ist klar, dass darin auch der eigentliche Sinn dieses Festes liegt.

Gunter Zimmermann

## Weichenstellung für die Zukunft

Die gut besuchte Mitgliederversammlung der Christlichen Liberalen am 16. November in Heidelberg-Handschuhsheim stand ganz im Zeichen der Neuwahl des Vorstands. Einstimmig gewählt wurden, meistens mit konventionellen Enthaltungen, Dr. Christian Mack als Vorsitzender, Dr. Matthias Spanier als Stellvertretender Vorsitzender, Helga Bender als Schatzmeisterin, Dr. Gunter Zimmermann als Geschäftsführer und Theologischer Berater sowie Ruben Hühnerbein, Dr. Ewald Kessler, Pascal Kober, Uwe Schwarz, Konrad Stockmeier und Milan Wenzler als Beisitzer. Der neue Vorsitzende dankte Konrad Stockmeier für seine Arbeit als Vorsitzender in den vergangenen zwei Jahren, in denen er ruhig und besonnen die Organisation geführt hätte. Erfreulich sei auch, dass kein Vorstandsmitglied ausgeschieden sei, sondern alle weiterhin für die Christlichen Liberalen aktiv bleiben wollen.

In seinem Rechenschaftsbericht konstatierte der alte Vorsitzende, dass die Andacht beim Landesparteitag Anfang des Jahres inzwischen fester Bestandteil der Veranstaltung sei. Ebenso sei es gelungen, jedes Jahr drei Informationsbriefe zu veröffentlichen. Die Sitzungen des Erweiterten Vorstands fänden inzwischen ausnahmslos via Online statt, was für die Regelmäßigkeit eindeutig von Vorteil sei. Höhepunkt des vergangenen Jahres sei die Veranstaltung zum Thema «Sterbehilfe» am 19. Dezember in Karlsruhe gewesen, die breite Resonanz erfahren habe. Der geplante Ausflug nach St. Blasien, dessen Vorbereitung Milan Wenzler übernommen habe, hätte aus verschiedenen Gründen nicht stattfinden können, solle aber im nächsten Jahr nach der Bundestagswahl nachgeholt werden.

Dr. Gunter Zimmermann gab bekannt, dass die Mitgliederzahl außerordentlich stabil sei, Helga Bender konnte über eine absolut zufriedenstellende Kassenlage informieren. Die Schatzmeisterin und der gesamte Vorstand wurden einstimmig entlastet.

Dieter Kleinmann, Vorsitzender des Bundesfachausschusses «Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften», wies auf den Evangelischen Kirchentag in Hannover vom 30. April bis 4. Mai hin. Er dankte den Christlichen Liberalen dafür, dass sie sich stets in großer Zahl am Info-Stand der FDP beteiligten, was auch im nächsten Jahr der Fall sein werde. Außerdem kündigte er an, dass der Bundesfachausschuss im nächsten

Jahr vom 10. bis 12. Oktober in Tübingen ein großes, für alle offenes Seminar zum Thema «Religionsverfassungsrecht» vorbereite.

«Christlicher Religionsunterricht» ist ein Modell des Religionsunterrichts, das die katholischen Bistümer und die evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen gemeinsam planen und realisieren wollen. Dr. Gunter Zimmermann erklärte, dass er nach der Bundestagswahl ein Schreiben an die Kirchenleitungen in Baden-Württemberg entwerfen wolle, in denen um ihre Stellungnahme zu diesem Modell gebeten werden solle.

In Zeit großer politischer Turbulenzen verlief die Mitgliederversammlung harmonisch und ruhig. In diesem Sinne schuf sie Zuversicht für die Zukunft der Freien Demokraten.

Gunter Zimmermann

## Drei Gedichte von Milan Ernst Wenzler

### Küsse seiner Gnade

Wieviel Lüge,  
wieviel Schein -  
will ich doch bezaubernd sein.  
Weiß das alles in mir fragend  
kann deuten  
was ich will-  
doch, dann wenn das Außen ansprechend  
ist geglättet  
Make up hat mich  
gerettet,  
passt es genau  
Innen-Außen  
Ton in Ton  
Schein und Sein  
Wer weiß das schon?

Ehrbarkeit das das müsst ihr wissen  
entsteht erst bei den Küssen.  
Einst Gnade in der  
ich war – erfüllt von seiner  
Heiligkeit ist´s nie – zu spät zum Geleit.

Es weicht der Schein zum Sein,  
was bleibt ist reine Wahrheit  
und ich – mein da – fing an, dass ich den Trug der Welt  
entnehmen kann.  
Innen bleibt Geborgenheit, Dankbarkeit  
stellt sich ein – den Blicken – zum Geleit.

### **Geborgenheit will kommen**

Wie dunkel für die Welt, wenn Radikalismen für die Geschicke lenken.

Wenn ein Lächeln, eine Geste Freude schafft,  
das Dunkel – so ist schnell weggeschafft.:

In Dir das Licht zu Wärme steigt, die dem Anderen dient zu jeder Zeit.

Alles denkt  
das Geld die Welt lenkt,  
der irrt: Wert erzeugt diese Wärme, die für sich entfacht,  
wenn Dein Herz erwacht.

Schenkst Sicht, Gehör und die Taten, die jede, jedes kann schenken,  
um den Sinn und Freude und die Kraft zu lenken an jeden Tag neu  
zu denken.

Der Friede, der diesem Lichte innewohnt  
im Innen entsteht - umhergeht und sich kann entfalten, führt zu einem Belohnt.  
Geld verflüchtigt, wie Gedanken,  
doch dieses Wirken lässt die jetzige  
Dunkelheit  
Wanken,  
findet auf - führt in die Ewigkeit.

Wenn der wahrhafte Friede in Dir ruht  
entfacht - dies keine böse Glut,  
nur Wärme die anzeigt, dass Du den Weg - diesem Kompass folgst,  
in Bewegung - bist  
zu treffen, ob  
Christ, Islam, Jude, Atheist  
oder  
nichts davon,

denn das Leben hat Dich schon - so gefunden.

Fülle, Dank und Staunen, die Arbeit die Dein Weg begleitet,  
weil Radikalismen und deren Welt Dich beneidet.

Wage es zu tragen, diesen Frieden, die Wärme, damit diese verbinde - zu vielen  
Freien und zum Starken - damit liegt die Welt  
>nicht< mehr im Argen.

Zeit für alles sich einfindet, Zeit wer will, wenn er sie ziehen lässt,  
– denn zeitlos und zu jeder Stunde, zu jeder Sekunde erfahren lässt –  
was ein beseelter Mensch,  
wenn sich Bewusstsein in Liebe bindet - der findet:  
Geborgenheit - ohne Zeit,  
Einblicke in die Ewigkeit.

Freude die sich mit anderen teilt, wenn zu Angst gesellt sich  
Vorsicht.

Zu Freude wird diese - leise Kraft, durchbrochen, weil alle nur auf  
diese Wirkung hoffen.

Glück, - wenn diese Wende wird genommen,  
ist sie doch gar nicht nur bei den Frommen  
im Gebet  
sondern viel durch -Spontanität anzutreffen,  
kein vergeistigtes Gebilde, Denkanstoß  
sondern auf direktem Wege, selbstzündend in sich –  
aber durch andere entfacht:  
Allmacht, die Weise - dies beweist, weil Liebe  
alles Gute, jeden beseelten Geist  
willkommen heißt.

Schöpfung wahren, Liebe - die anregt zu  
Erwachen.

Machen....

### **Gewalt**

Mit einem Mal da müsst ihr knien.  
Nicht der Schüsse wegen  
auf den Boden fallen.



Nicht verharren im Erschrecken, sondern  
der allermächtigsten Macht  
folgend, knien und ihm  
gehorchend.

Er der kommt, weil alles aus dem Ruder  
Gewalt treibt bunte Luder. Nur einmal blickt  
Er wieder in diese Welt- und es nützt kein  
Geld.  
Die Kraft ist still und leuchtet doch, alles kommt  
- wie angekündigt unverhofft.  
Die Unendlichkeit der Liebe  
alle Toten zum Geleit.  
Das Herr sich in Dir öffnet, was bleibt von  
diesen Bahnen- die Anmut  
Deiner, eines jeden Ahnen.

Einmal müsst ihr alle knien  
und des Gewalten Kraft  
wird plötzlich fliehen.

Wer da zaudert oder zagt,  
wer nicht voll sich in diese  
Liebe wagt wird dann  
stehen, wo andere Gott sehen.

Und die Wärme, dieses neuen Sein, wird an dem vorbeigehen,  
wie ein leerer Schein.  
Der wird vergehen, den nur die, die diese Liebe  
spüren, sich bekennen werden-  
nicht Schatten werfen- und so bleiben, weil sie  
sich der Schuld, der Last bekennen  
und der Liebe wegen – im Moment knien, der Hoffnung  
wegen- die sich erfüllt  
und die Gewalt - ein für alle Mal wegspült  
ins Vergangene in mit dem Tod bestraft.  
Wärme, Liebe, Glaube treiben und werden  
auf Ewigkeit hier auf Erden bleiben.

Amen so soll und wird es sein  
spürt und lebt in Euch hinein.



«Bekenntnis zur Ewigkeit»

## Christentum, Aufklärung und Menschenrechte

(Aus dem Seminar „Christentum und Menschenrechte am 16. November 2024)

Die Frage nach dem Zusammenhang von Christentum, Aufklärung und Menschenrechten führt nahezu zwangsläufig zu dem «Arzt»<sup>1</sup> John Locke, der in der 1690 veröffentlichten sogenannten «Zweiten Abhandlung» die grundlegende politische Theorie des demokratischen Verfassungsstaats entwickelt hat. Die unumgängliche Bedeutung dieser Schrift zeigt sich darin, dass sie 1776 die philosophische Grundlage der amerikanischen «Declaration of Independence» bildete. 1776 wird deshalb in der angelsächsischen Literatur als «the Lockean Moment» bezeichnet.

Im Folgenden soll anhand der drei Schlüsselbegriffe «Freiheit», «Schöpfer» und «Eigentum» die Verwurzelung des politischen Theoretikers in der jüdisch-christlichen Tradition dargelegt werden<sup>2</sup>, die damit letzten Endes als die hauptsächliche Quelle der Menschenrechte eines demokratischen Verfassungsstaats begriffen werden muss.

### 1.

#### «Freiheit»

Schon vom Begriff her ist «Freiheit» der Kern des Liberalismus, verständlicherweise auch des christlichen Liberalismus. Nicht übersehen werden darf jedoch, dass im Vergleich zu allen anderen Religionen und Kulturen der Gedanke der Freiheit im Christentum ebenso eine zentrale Rolle spielt. Aus einer langen Tradition, die von den Anfängen der christlichen Kirche über Locke bis in unsere Tage reicht, sollen drei markante Beispiele herausgegriffen werden.

Abgesehen von der Verkündigung Jesu ist es der Apostel Paulus, der die Idee der Freiheit zum Markenzeichen des christlichen Glaubens gemacht hat. Die Freiheit vom Gesetz ist das Thema, das der «Botschafter Jesu Christi» vor allem im Brief an die Galater und im Brief an die Römer angeschlagen und entfaltet hat. Aus beiden Briefen seien nur die wunderbaren Worte zitiert: «So bestehet nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen» (Gal 5,1), und: «Denn auch die Kreatur wird frei werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes» (Rom 8,21).

---

<sup>1</sup> Locke war von Ausbildung und Beruf her Mediziner, beschäftigte sich jedoch nach der Art des 17. Jahrhunderts mit allen möglichen Wissensgebieten und war unter anderem mit dem berühmten Chemiker Robert Boyle und mit Isaac Newton befreundet.

<sup>2</sup> Zum Werk Lockes gehören auch Auslegungen aller Bücher des Neuen Testaments.

«Libertas ecclesiae» («Freiheit der Kirche») war das Schlagwort, unter dem die kirchliche Reformbewegung des 11. Jahrhunderts eine grundlegende, bis heute nachwirkende Veränderung der Gesellschaft (der westlichen Christenheit) herbeigeführt hat. Befreit werden sollte die Kirche bzw. die Geistlichkeit, die bis zu diesem Zeitpunkt eine dienende Rolle als Hauspriester adliger Häuser einnahm, aus der Verfügungsgewalt weltlicher Fürsten und Herrscher. Die Territorialherren, die rücksichtslos das Kirchen- bzw. Klostergut für ihre politischen Zwecke missbrauchten, sollten in ihrer absoluten Macht eingeschränkt werden. Ihre weltgeschichtliche Bedeutung gewann diese Freiheitsbewegung besonders durch den Kampf gegen das deutsche Kaisertum und das ottonisch-salische Reichskirchensystem (Stichworte einer traditionellen Geschichtsschreibung: «Canossa» und «Investiturstreit»), in dem Bischöfe, Äbte und andere Geistliche willkürlich von der weltlichen Obrigkeit eingesetzt und entlassen wurden.

Das Ergebnis dieser durch das Reformpapsttum – das sich übrigens politisch mit dem aufstrebenden Bürgertum der oberitalienischen Städte verband – geleiteten Volksbewegung war die Bildung einer geistlichen Gemeinschaft, die sich aus der Welt unheiliger Heerführer und Krieger herauslöste und ihr Zusammenleben zunehmend am Vorbild heiliger Mönche orientierte. An die Spitze dieser geistlichen Gemeinschaft konnte begreiflicherweise kein weltlicher Herrscher treten; der Papst übernahm das (geistliche) Regiment in dieser neu geschaffenen, bisher unbekanntenen Organisation, während Kaiser und Könige ihre Berechtigung und Legitimation zur Regierung künftig gegen kirchliche Kritik behaupten mussten. Gerade in Deutschland gelang es dem Stellvertreter Christi, den Episkopat zum Gehorsam zu zwingen und damit teilweise vom Kaiser abzuwenden.

Der Dualismus weltlicher und geistlicher Gewalt ist bis heute unter verschiedenen Formen und Gestaltungen für die westliche Christenheit kennzeichnend geblieben, für die, um einen weiten Bogen zu spannen, das Gefüge von Staat und Partei und das damit verbundene Wechselspiel von Regierung und Opposition die praktische Grundlage jeder Politik bleiben.

Zu nennen in diesem geschichtlichen Zusammenhang ist schließlich noch eine der reformatorischen Hauptschriften Martin Luthers, die 1520 in einem Sendbrief an Papst Leo X.<sup>3</sup> veröffentlichte Abhandlung «Von der Freiheit eines Christenmenschen». Der Reformator eröffnet seine Reflexionen mit einer markanten These, in der unmissverständlich «Freiheit» als universaler und umfassender Status verstanden wird: «Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.» Dieses existentialistische Pathos bedingungsloser Freiheit ist der Grundtenor, der Luthers Schrift trägt. Der

---

<sup>3</sup> Diese Sendung ist eine Erinnerung daran, dass es in der (gescheiterten) Reformation um eine Reform der (westlichen, lateinischen) Kirche ging, die sich im 11. Jahrhundert aus der Gewalt weltlicher Herrscher befreit hatte.

Theologe führt aus, dass diese Freiheit auf einen geistlichen, innerlichen, seelischen Bereich bezogen ist, der von einem leiblichen, äußerlichen, körperlichen Bereich zu unterscheiden ist. Diese Unterscheidung kehrt, wie hier nur sehr vorläufig und unterentwickelt anzumerken ist, in anderer Perspektive in Lockes Unterscheidung zwischen der natürlichen und der bürgerlichen Freiheit wieder.

Die Freiheit des Christenmenschen ist auf dem Wort Gottes, dem Evangelium begründet, durch das der Christ von allen durch das Gesetz erhobenen Forderungen nach Gehorsam und guten Werken befreit ist. Ohne alle Werke macht der Glaube fromm, frei und selig, Deshalb besteht die christliche Freiheit in der Erkenntnis, dass der Gläubige in seiner Freiheit keiner guten Werke bedarf, dass er in seiner Freiheit zur Erlangung der Gerechtigkeit und Seligkeit nicht auf gute Werke und die Erfüllung des Gesetzes angewiesen ist. Die rechte Verehrung des allmächtigen Gottes liegt daher auch allein in dem Glauben, dass der himmlische Vater seinem Kind das Heil geschenkt und die absolute und einzigartige Freiheit gewährt hat.

Die Gewährung der Freiheit ist auch der Ansatzpunkt, den John Locke für seine Ausführungen über «the true original, extent and end of civil government» («den wahren Ursprung, die Reichweite und den Zweck der gesellschaftlichen Regierung») gewählt hat. Um das Faktum politischer Gewalt richtig zu verstehen, erklärt der politische Theoretiker, muss der Reflektierende sie aus ihrer Genese begreifen. Der anfängliche Zustand, in dem sich jeder Mensch – Locke geht damit über die Einschränkung auf den Christen hinaus – befindet, ist jedoch der Zustand vollkommener Freiheit, die ihm von seinem «Lord and Master» («Herrn und Meister»), also von seinem Schöpfer,<sup>4</sup> geschenkt worden ist. Diese Freiheit ist die Freiheit des absoluten Herrschens, die Freiheit, die eigenen Handlungen ohne alle Begrenzungen und Einhegungen ausführen zu können und über alles so zu verfügen, wie es dem Menschen selbst am besten erscheint, mit anderen Worten: «ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan zu sein».

Die Souveränität des absoluten Herrschens steht, dies ist der zweite, in den unsterblichen Parolen der Französischen Revolution erscheinende Begriff, allen Menschen in gleicher Weise zu. Freiheit und Gleichheit sind in der philosophischen Anthropologie Lockes die beiden Prädikate, die vor allen anderen Dingen auf den Menschen zutreffen, wobei die Freiheit, um dies noch einmal zu betonen, dem Menschen durch seinen Schöpfer geschenkt wird.

Wenn Menschen sich zusammenschließen und eine politische Gesellschaft, nach unserer Terminologie: einen Staat, gründen, tun sie dies sinnvollerweise nur aus einem einzigen Ziel, nämlich die ihnen geschenkte Freiheit und die damit verbundene Gleichheit

---

<sup>4</sup> Nähere Ausführungen zum «Herrn und Meister» im zweiten Teil.

in geeigneter Weise zu schützen und zu verteidigen.<sup>5</sup> Diese naheliegende Überlegung impliziert nach Locke, dass die «Gesellschafter» notwendigerweise Rechtsansprüche an die «Eidgenossenschaft», an die «Republik» stellen, die sie schaffen und in die sie eintreten wollen. Kurz und prägnant lassen sich diese Rechtsansprüche in der Formel «Schutz und Verteidigung der Freiheit» zusammenfassen, detaillierter ausgearbeitet sind diese Anforderungen die Menschen- und Bürgerrechte, die in der Verfassung jedes demokratischen Rechtsstaats die grundlegenden Artikel bilden. Dass diese Rechte aus der jüdisch-christlichen Tradition stammen und nur in ihr formuliert werden konnten, ist damit hoffentlich deutlich geworden.

(Teil 2 und 3 folgen)

Gunter Zimmermann

## Bibel, Christentum und Menschenrechte: Einführung und Blick auf das Neue Testament

### I.

**Spätestens** mit dem völkerrechtswidrigen Überfall Russlands auf die Ukraine und der «Zeitenwenderede» von Bundeskanzler Olaf Scholz am 27.2.22 im Deutschen Bundestag wurde klar: die regelbasierte multilaterale Ordnung befindet sich in einer bedenklichen Krise, wenn nicht sogar an ihrem Ende.

Menschenrechte (MR) und Multilateralismus stehen in einem engen Verhältnis zueinander und bedingen einander: Mit der Gründung der UNO 1945, ihrer «*Charta*», d.h. ihrer Aufgaben (Wahrung des Weltfriedens und internationale Sicherheit; Förderung der Völkerfreundschaft, der Menschenrecht und der internationalen Zusammenarbeit) und der am 10. Dezember 1948 zur Charta ergänzten «*Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*», in der grundlegende Menschenrechte formuliert wurden, die für *Alle Menschen* gelten, kommt dieses wechselseitige und sich gegenseitig bedingende Verhältnis treffend zum Ausdruck.

**Jedoch:** Nicht erst seit der «Zeitenwende» und der damit einhergehenden und sich verstärkenden Krise des Multilateralismus scheinen auch die Menschenrechte unter die Räder zu geraten:

---

<sup>5</sup> Die spezielle Begrifflichkeit Lockes, mit der er keine Nachfolger gefunden hat, wird im dritten Teil erläutert werden.

«Die Menschenrechte werden derzeit an vielen Orten der Welt mit Füßen getreten – nicht nur von den «üblichen Verdächtigen», den autokratischen Herrschern von China, Russland und der Türkei. Auch aus Indien, Brasilien und Südafrika werden gravierende Menschenrechtsverstöße und die Erosion von Rechtsstaatlichkeit und Justizwesen berichtet, ebenso aus Polen und Ungarn, insbesondere im Umgang mit Minderheiten und Migrant\*innen. Auch die westeuropäischen Regierungen und die USA, nicht erst unter Präsident Donald Trump, verletzen Völkerrecht und Menschenrechte. Damit wenden sich diese Staaten von jenem Normensystem ab, das sie nach dem Zweiten Weltkrieg mit etabliert haben. Nicht zuletzt deshalb machen sich neue Dystopien und eine lähmende Hoffnungslosigkeit breit» (W. Kalek, *Fundierte Hoffnung. Der Kampf für Menschenrechte in Krisenzeiten*, Bundeszentrale für politische Bildung, *Aus Politik und Zeitgeschehen*, Mai 2020).

## II.

**Christentum und Menschenrechte** – Wesentliche Bestandteile der Menschenrechte sind Freiheits- und Beteiligungsrechte: das Recht auf Leben, die körperliche, geistige und seelische Unversehrtheit der Person, Gleichheit vor dem Gesetz, Religions-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit.

Der *Nukleus*, also die Kernaussage, verdichtet sich in der Vorstellung der voraussetzungslosen, unverbrüchlichen und unveräußerlichen «Würde des Menschen»: «*Die Würde des Menschen ist unantastbar*»; so formuliert es das Grundgesetz, Artikel 1, m.a.W.: *JEDER* Mensch – unabhängig von seiner Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, Religion etc. hat einen Wert *an sich*, den es zu schützen und zu verteidigen gilt. Oder mit Immanuel Kant zu sprechen: sie ist ein jedem Menschen *innewohnendes Merkmal*.

Die unveräußerliche und für alle Menschen geltende Menschenwürde wird theologisch aus der *Gottes-Ebenbildlichkeit* des Menschen her- und abgeleitet: «*Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn*», Genesis 1,26f.

Anzumerken ist, dass das Verständnis der Gottesebenbildlichkeit des Menschen nun *nicht* als eine «Wesensähnlichkeit» zwischen Gott und Menschen zu verstehen ist, sondern eine *funktionale Bestimmung* darstellt: «*Sie gibt keine Antwort auf die moderne Frage, wer oder was der Mensch ist, sondern sagt, wozu er da ist. Er soll mit seiner Existenz Gott erscheinen lassen, ihn vertreten und repräsentieren. Gott hat ihn zu seinem Statthalter auf Erden gemacht*» (Christian Link, *Schöpfung. Schöpfungstheologie angesichts der Herausforderungen des 20. Jahrhunderts*, Seite 393).

Doch diese Herleitung und Begründung der Menschenwürde und damit eben auch (inklusive oder deduktiv) der Menschenrechte war und ist umstritten – auch wenn die biblische Schöpfung einen universalen und menschheitlichen Charakter aufzeigt: «*Nicht ein bestimmtes Volk und Land, sondern Welt und Menschheit sind Gottes Gegenüber*». Die



Schöpfung (und damit die Gottesebenbildlichkeit und die Würde!) gilt für alle Menschen (Christian Link, a.a.O., Seite 355):

*Immanuel Kant* z.B. begründet die Würde des Menschen aus dessen Vermögen, vernünftige (und damit autonome und moralische) Entscheidungen treffen zu können. Von daher erklärt sich auch Kants Diktum, dass jeder Mensch nicht als Mittel zum Zweck Anderer missbraucht werden darf, sondern Zweck *an sich* ist – M.a.W.: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Und schaut man über den biblisch-jüdisch-christlichen Kontext hinaus, so finden sich Gedanken und Überlegungen zur Menschen- (Natur- und Tier) – Würde durchaus auch in anderen kulturellen Kontexten, man denke z.B. an den „Achtfachen Pfad“ im Buddhismus.

### III.

Die *Menschenrechte* (MR) sind für das neuzeitliche Rechts- und Staatsdenken zentral, da sie *Rechtsgüter* wie Freiheit, Gleichheit, Unversehrtheit der Person als *allen Menschen universal zustehend* begründen.

Diese Universalität unterscheidet sich grundlegend von der antiken und mittelalterlichen Einbindung des Menschen in diverse Personalbeziehungen, Gruppen oder Stände (man denke beispielsweise an das germanische Gefolgschaftswesen oder die mittelalterliche Ständegesellschaft).

*Bürgerrechte* (BR) hingegen, gelten - im Unterschied zu den universal angesehenen MR (die als von «Natur aus» gegeben verstanden werden) – als durch Abschluss eines *Gesellschaftsvertrages* vertraglich vereinbarte Rechte, die den Bürgern eines Staates zustehen.

Die MR sind somit überstaatliche Rechte; sie gehören «zur Natur» des Menschen und sind ihm «angeboren».

### IV.

Die *Idee der MR* geht in ihren Wurzeln zurück auf die römische Stoa, eine philosophische Lehre, die die Gleichheit aller Menschen lehrte und bei der insbesondere in der Ethik der Grundgedanke vorherrscht, dass *der Mensch als Teil der von der Vernunft (Logos; Geist) durchwalteten Natur eine vorrangige Bestimmung* hat. Mit seiner Vernunft hat er Anteil an der göttlichen Vernunft, die ihn zu einem gelingenden Leben führt, bei dem Weisheit das höchste Gut darstellt.

Im (frühen) Christentum, das sich zunächst im Bereich des römischen Reiches etablierte und ausbreitete, trat die Vorstellung der Gottesebenbildlichkeit und der Gotteskind-



schaft hinzu und die in Überwindung weltlich-politischer Schranken allen Menschen gel-  
tende *Heilsverheißung*: «*Da nun der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter  
dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus  
(...) Hier ist nicht mehr Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht  
Mann und Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus*» (Paulus, Galaterbrief,  
3,25–28).

Angemerkt sei, dass sich das frühe Christentum durchaus schwer tat mit der stoischen  
Anthropologie und ihrem Menschenbild: eine Glaubens- und Offenbarungsgemein-  
schaft, die auf ein Leben im Jenseits hoffte einerseits; und eine philosophische Schule,  
deren Primat die Vernunft war, die sich als Hüterin dieser verstand und mehr oder min-  
der auf eine innerweltliche Erlösung in Form eines «weisheitlich gelingenden Lebens»  
im Einklang mit der Weltvernunft setzte.

Jedoch: Mit Stoa, Paulus, der Gleichheit aller Menschen, der Betonung die Vernunft, der  
Gottesebenbildlichkeit und Gotteskindschaft eines jeden Menschen war die *Idee des In-  
dividuums*, des Unteilbaren geboren – oder wie es der englische Ideenhistoriker Larry  
Siedentopf beschreibt: das Individuum war «*erfunden*» (Larry Siedentopf, Die Erfindung  
des Individuums. Der Liberalismus und die westliche Welt).

Es würde einer eigenen, längeren und mit Sicherheit lohnenden Darstellung dieses «Er-  
findungsprozesses» bedürfen, um diese insbesondere westliche Sicht auf den Menschen  
nachzuzeichnen und seinen für Neuzeit und Moderne kennzeichnenden Individualismus  
zu beschreiben. Wichtige Stationen wären hier die Beiträge von Renaissance, Huma-  
nismus und Reformation und dem transformatorischen Beitrag der Reformation in und  
für die Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert.

## V.

Die christlichen Kirchen standen den MR nicht nur distanziert gegenüber, sondern sie  
haben der politischen Durchsetzung der MR erheblichen Widerstand entgegengesetzt –  
und das, obwohl die biblischen Texte für eine «Verankerung der Menschenrechte im  
christlichen Glauben» ein beachtliches theologisches Potential enthalten.

Trotz des erkennbaren Beitrages, den das Christentum geistesgeschichtlich zur Entwick-  
lung der Menschen- und Bürgerrechte geleistet hat, stand das organisierte Christentum  
in Form der verfassten Kirchen lange Zeit der Idee der MR und BR ablehnend gegenüber:  
Aufklärung und Liberalismus wurden als antichristlich und als weltimmanente Erlösung  
abgelehnt.

Unter dem Eindruck des Totalitarismus im 20. Jahrhundert fand in den Kirchen eine Neu-  
bestimmung statt. Mit der Enzyklika «*Pacem in terris*» von Papst Johannes XXIII. nahm  
die katholische Kirche wesentliche Elemente der UN-Menschenrechts-Charta auf. So

auch in der Folge des II. Vatikanischen Konzils: *Die MR werden als in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen grundgelegt anerkannt und durch die Erlösungstat Christi begründet.*

In den reformatorischen Kirchen werden die MR insbesondere in der *Beziehung des Menschen zu Gott und der daraus folgenden Unverfügbarkeit der menschlichen Person* diskutiert. Reformatorisch bedeutet dies, dass die *Würde* des Menschen in der allen Menschen zukommenden *Bundestreue* Gottes wurzelt – und die MR dies zum Ausdruck bringen.

## VI.

Das Neue Testament (NT) und die MR. Um es gleich vorweg zu sagen: *die MR sind kein Bestandteil des Evangeliums*. Das Evangelium bringt keine neuen Gesetze für das bürgerliche Leben. Das Evangelium ist – um mit dem prot. Theologen Eberhard Jüngel zu sprechen – eine *«wertlose Wahrheit»*. Eine Wahrheit, die sich aus sich selbst begründet und keiner von außen herangetragenen Normen und Werte bedarf.

Doch das Evangelium setzt *Zumutungen* an den Einzelnen, die Gesellschaft und auch an den Gesetzgeber aus sich heraus: *«So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: lasst euch versöhnen mit Gott!»* (Paulus, 2. Korinther, 5,20).

Das Evangelium, die *«gute, frohe und befreiende Botschaft»* der Menschwerdung Gottes, ist nicht beschränkt auf die vier Evangelien, sondern umfasst das ganze NT. Kern, Nukleus, des Evangeliums formuliert das Johannes-Evangelium: *«Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns (und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit»* (Johannes 1,14).

## VII.

Sicherlich: Die Evangelien dokumentieren in ihren verschiedenen Texten und Gattungen (Streitgespräche Jesu mit Schriftgelehrten über das richtige Verständnis des Gesetzes, der Tora; den Heilungs- und Wundererzählungen; der Ethik der Seligpreisungen und der Bergpredigt) das *«menschliche Antlitz Gottes»* – aber bieten diese Texte und Erzählungen auch einen hinreichenden Grund, sie als *«Zeugen»* für die Herkunft der MR aus dem biblischen (und jüdisch-christlichen) Kontext heranzuziehen?

Oder anders gefragt: formulieren sie *«vorstaatlich und vor-institutionell»* bereits Aussagen, wie sie in der *«Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte»* von 1949 formuliert sind?

– Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren;

– Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person;

- Niemand darf in Sklaverei und Unfreiheit gehalten werden;
- etc.

Ich rate hier zu Zurückhaltung und Vorsicht. Die Evangelien und die Briefe des Apostels Paulus kreisen um die Frage, wie das Gesetz, die Tora und ihre Bestimmungen, zu verstehen und zu leben sind angesichts des Christuseignisses, angesichts der für antike Ohren geradezu skandalösen Behauptung, dass Gott in Jesu Mensch geworden ist.

Die Streitgespräche Jesu mit den Schriftgelehrten dokumentieren dies eindrücklich und gifteln in der wohl Jesus authentisch zugeschriebenen Aussage: *«Der Sabbat ist um des Menschen Willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen» (Markus 2,27)*. Statt «Sabbat» könnte auch «Gesetz» stehen.

Bei Paulus ist eine geradezu tolerante Zweigleisigkeit vorhanden: Jüdische Christusgläubige leben wie seither toraobservant, nichtjüdische Christusgläubige brauchen dies nicht zu tun und dürfen es auch nicht versuchen, weil sie sonst Christus als Grund ihres Heils verleugneten (Paulus, Galater 5,2-4).

#### VIII.

Dennoch sei die These gewagt, dass beide – Jesus und Paulus – eine gemeinsame Sicht und Interpretation des Gesetzes, der Tora, eint:

Das Gesetz und alle damit verbundenen Vorschriften und Pflichten sind um des Wohls des Menschen gemacht – und nicht umgekehrt. Nicht das Gesetz steht über dem Menschen, sondern es dient dem Menschen. Der Mensch ist Subjekt und nicht Objekt des Gesetzes.

Der Mensch steht im Mittelpunkt des Gesetzes – und nicht das Gesetz über dem Menschen. Mit dem Propheten Jeremia formuliert: *«Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein» (Jeremia 31,31f)*.

#### IX.

Das ist eine «humane Zeitenwende» oder mit Eberhard Jüngel: *«Weil Gott ein allen Menschen zugute kommendes menschliches Ich geworden ist, ist das menschliche Ich in dieser Welt das Maß aller Dinge. Daraus folgt, dass jedes menschliche Ich gewürdigt und dazu erhöht ist, Gottes Bundespartner zu sein. Damit wird die Würde des Menschen zur Geltung gebracht»*.

Paulus radikalisiert bzw. universalisiert diese «humane Zeitenwende» im Galaterbrief (Galater 3,28), indem er das Bekenntnis zu der – für alle Menschen offenen – Gemeinschaft der Glaubenden mit Christus und in Christus betont: eine (Welt-)Gemeinschaft,

in der alle die Menschheit sonst bestimmenden – seien es begründende, seien es grundlose – weltlichen und religiösen Fundamentalbestimmungen aufgehoben sind.

Christentum und Menschenrechte – Die MR klingen im Sinne eines Cantus Firmus im biblischen Erbe an und sie sind immer wieder auch in ihrem menschenfreundlichen Ton wahrnehmbar.

Doch wäre es vermessen, ihren Ursprung allein in der biblischen Tradition zu sehen und zu verorten. Zweifelsohne ist das Evangelium, die gute, frohe, befreiende und heilsbringende Botschaft, dass Gott Mensch geworden ist, zutiefst auf den Menschen und seine Rettung bezogen und stellt eine «Revolution der Denkungsart» dar. Aber bis zu der Formulierung der MR dauerte es seine Zeit – und die Erfahrung von Kriegen, Zerstörung und Vernichtung insbesondere im 20. Jahrhundert stellt einen entscheidenden Hintergrund der Charta der UN und der anschließenden Erklärung der Menschenrechte dar.

Dennoch: die biblischen Texte enthalten jedoch für eine «Verankerung der Menschenrechte im christlichen Glauben» ein beachtliches theologisches Potential.

Jörg Diehl



**Christliche Liberale e.V.**

**E-Mail: [info@christliche-liberale.de](mailto:info@christliche-liberale.de)**

**Homepage: [www.christliche-liberale.de](http://www.christliche-liberale.de)**

**Christliche Liberale – EKK eG –**

**Konto: 3693244 - BLZ: 520 604 10**

**IBAN: DE02520604100003693244**

**BIC: GENODEF1EK1**